

Vorwort

Als Johann Walter 1570 in Torgau starb, war er ein Ausgegrenzter, der mit der weltlichen und der geistlichen Obrigkeit im Widerstreit lag. Er hatte sich weder mit dem Machtwechsel von den Ernestinern zu den Albertinern im Kurfürstentum abfinden können und wollen noch mit den Veränderungen in der Kirche, die sich aus dem Leipziger Interim ergaben. So machte er kein Hehl daraus, dass er dem von ihm verehrten ehemaligen Kurfürsten Johann Friedrich anhing und mit den nach seiner Auffassung gottlosen Chorrockträgern, den Adiaphoristen und Philippisten, nichts zu tun haben wollte. Es muss seiner Autorität zu danken sein, dass er ungestraft geblieben ist.*

Schon wenige Generationen später waren die Verdienste Walters vergessen. Sein eigenwilliger und familienstolzer Urenkel, der letzte und vierte, dessen Bildnis am aufwendigen Familiengrab der Walters angebracht war, der Stadtschreiber Michael Walter, schrieb 1642 in das amtliche Protokollbuch des Rates: *»Das also Ich vnd mein lieber Vater selig, vber 53 Jahr vns in Gemeiner Stadt Diensten vnd Ämbtern gebrauchten lassen, vnd vnserm Vaterlande, als uhralte patricy, deren Eltern vnd Groß Eltern über die 150 Jahr bey dieser Stadt gewohnet, vnd in Chur: vnd in Fürstl(ichen) Bestellungen gewesen, mitt aller treu, fürsichtigkeit vnd vleiß gedienet haben.«* Die Bedeutung des Urgroßvaters kannte er nicht mehr. Johann Walter begründete mit seinem Vermögen eine über lange Jahre wohlhabende Bürgerfamilie. Wirtschaftlicher Niedergang aber führte zur Verarmung. Das seit 1553 im Familienbesitz stehende Stammhaus hinter den Fleischbänken wurde 1768 versteigert. Der letzte Besitzer, der Tuchmachermeister Johann Sigmund Walter, verließ Torgau mit unbekanntem Ziel.**

Erst seit dem 19. Jahrhundert erfolgte eine Rückbesinnung und Auseinandersetzung mit Leben und Werk Walters. Im Jahr 2012 konnte die Autorin dieses Buches erstmalig die Ergebnisse ihrer umfassenden Forschungsergebnisse WALTER-DOKUMENTE anlässlich der von Matthias Herrmann geleiteten Tagung zu Johann Walter vorstellen, die im Jahr darauf im Druck erschienen sind.*** Das war Ausgangspunkt für den Torgauer Geschichtsverein, sie zu beauftragen, die vorliegende Publikation zu bearbeiten.

Über die Jahrhunderte lebt in Torgau noch heute die Johann-Walter-Kantorei. Sein kleines Wohnhaus in der Stümpfergasse (Wittenberger Straße 19) ist zwar bis zur Unkenntlichkeit entstellt, das Haus seines Sohnes hinter den Fleischbänken (Breite Straße 6), in dem er seine letzten Lebensjahre zugebracht haben soll, ist äußerlich überformt und im Inneren verändert. Die Stätten seines Wirkens, die Stadtkirche St. Marien und die Schlosskirche, aber laden zu Besuch und zum Erinnern ein. Seit 2017 ist Walter im Priesterhaus Georg Spalatin, einem spätgotischen Wohnhaus, das noch vorreformatorischen Priestern als Wohnstätte diente und zugleich ein Wirkungsort lutherischer Reformation gewesen ist, eine Ausstellung gewidmet. Als Bestandteil des Torgauer Museumspfads gehört es zum herausragenden Erlebnisbereich der Torgauer Renaissancestadt.

Torgau, im März 2020

Jürgen Herzog

* HERZOG 2016, 424–430.

** HERZOG 2013, 101 und 113, danach zitiert.

*** RICHTER 2013.